

9./10. 1916

**"Piraten der öffentlichen Meinung."** Der deutsche Reichskanzler sprach das scharfe Worte in seiner Montagrede im Berliner Reichstage. Die Berechtigung des Kanzlerwortes weist jetzt gerade recht der amerikanische Botschafter in Berlin, Herr Gerard, nach, welcher in der "Voss. Zig." folgendes Erlebnis mit einem "Journalisten" Ernst Friedegg von der Berliner ("jüdischen") "Nationalzeitung" erzählen läßt:

Ich empfing Herrn E. Fr. in Gegenwart einer Dame und antwortete auf seine Fragen, daß ich ihm nichts weiter sagen könne, als daß das Mitglied der amerikanischen Botschaft, Herr Grew, dessen Abreise nach Amerika gemeldet war, sich nur in Familienangelegenheiten in New-York aufhalte. Auf jede weitere Frage des Herrn E. Fr. verweigerte ich die Auskunft. Als Herr E. Fr. nach einiger Zeit wieder kam und mir ein Manuskript brachte, in dem meine angeblichen Äußerungen wiedergegeben sein sollten, und mich um Bestätigung dieser Unterredung bat, gab ich Herrn E. Fr. zu verstehen, daß ich kein Wort von dem gesagt habe, was mir in den Mund gelegt worden war. In der Erregung über die an mich gestellte Zumutung zerriß ich das mir überreichte Manuskript in Gegenwart des früheren Botschaftsrates Jackson, der aus seiner zwölfjährigen ehemaligen Amtstätigkeit an der amerikanischen Botschaft in Berlin bekannt ist, in Stücke und warf es in den Papierkorb. Es kann nach alledem von einer "authentischen Unterredung" mit mir seitens des Herrn E. Fr. nicht im entferntesten die Rede sein, so daß ich jede Verantwortung für dieses Interview strikte ablehne.

So der Botschafter über den Verlauf der Unterredung mit dem zudringlichen Schmock. Was aber erzählte dieser im Blatte, das ihn ausgespielt hatte, um jeden Preis eine Sensation zu erjagen? Er teilte mit, Botschafter Gerard habe ihm erklärt:

Ob sich der Präsident (Wilson) darauf beschränken wird, Friedensvorschläge der beiden kriegsführenden Parteien entgegenzunehmen, oder aber sogar einen Druck auf die Kriegführenden ausüben wird, läßt sich heute noch nicht beurteilen.

Ueber den angedrohten Druck auf die Kriegführenden entstand nun in der reichsdeutschen Öffentlichkeit begreiflicher Unmut, dem der konservative Führer Graf Westarp in seiner Reichstagsrede denn auch entsprechenden Ausdruck verlieh. Es liegt hier ein Musterbeispiel für die Gemeingefährlichkeit der gewissen morgenländischen Sensationspresse und ihrer Ausstrageschmöcke vor, die um den Preis einer Sensation, bzw. eines fetten Zeilenhonorars ohne Gewissensstrupel die Beziehungen zwischen Völkern und Staaten vergiften. — Welche Elemente sich übrigens der Presse zuwenden, das lehrt ein heute im Wiener Landesgericht abgeführter Prozeß, in welchem der "Kaufmann und Journalist" Fritz Landsberger wegen Erpressung an Wohltätigkeitsvereinen (er hatte ihnen nach einigen Angriffen in den "Neuen freien Worten" mit Enthüllungen gedroht — man weiß, was das Androhen von Enthüllungen bezweckt!) zu einem halben Jahre schweren Kerkers verurteilt wurde. — Solange nicht das Publikum selber in der Auswahl seiner Zeitungslektüre vorsichtiger wird, sondern gierig nach Sensationen jagt, ist freilich eine Besserung der Zustände kaum zu erwarten. Mit der bloßen Klage über die "Piraten der öffentlichen Meinung" ist nicht getan, man muß sie auch wie Piraten behandeln.